

Die HGON gratuliert Wolfgang Lübcke zum 75. Geburtstag

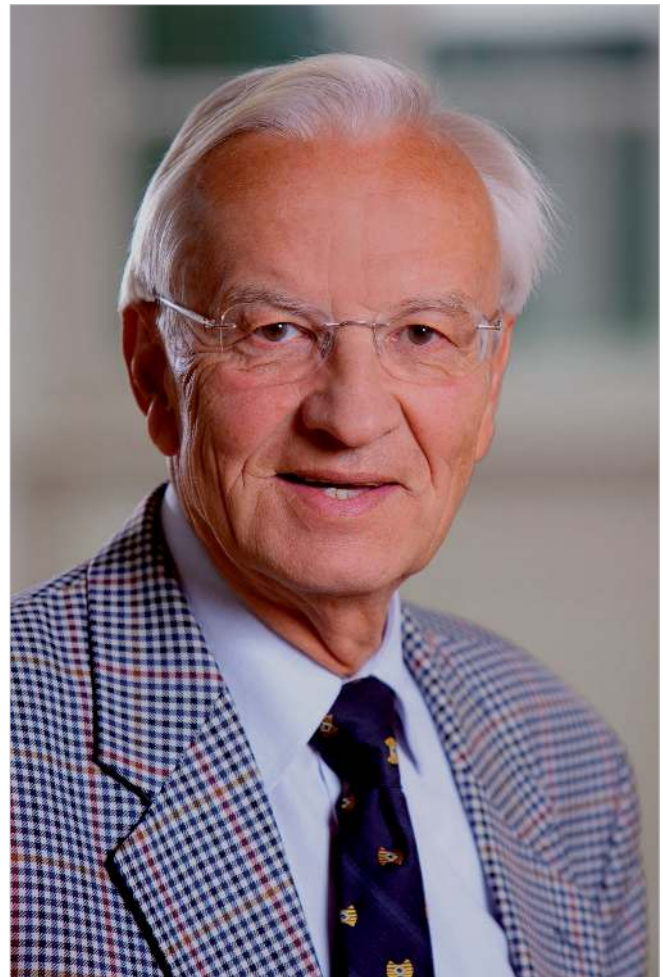
Bereits als 11-Jähriger gründete Wolfgang Lübcke mit Gleichaltrigen eine Naturschutz-Jugendgruppe. Später schloss er sich der HGON an und ist seit nunmehr 43 Jahren aktives und engagiertes Mitglied. Er ist Gründungsmitglied des Arbeitskreises Waldeck-Frankenberg, arbeitete zehn Jahre lang im geschäftsführenden Landesvorstand mit und organisiert bis heute die Durchführung der landesweiten Beobachtungsprogramme in seinem Landkreis (der als größter Flächenkreis in Hessen 9 % der Landesfläche ausmacht) in einzigartiger Weise. Darunter ist als bundesweit einmaliges Projekt auch die Wintervogelzählung entlang der Eder in Hessen, die nun schon im 21. Jahr gemeinsam mit den Vogelkundlern im Schwalm-Eder-Kreis erfolgt.

Besonders am Herzen liegen Wolfgang Lübcke die Ausweisung, Betreuung und öffentliche Wahrnehmung der Naturschutzgebiete im Kreis Waldeck-Frankenberg, die er im Band 4 der Reihe „Naturschutzgebiete in Hessen“ portraitierte. Zudem war er maßgeblich schon an der Erstellung der ersten „Vogelkundlichen Hefte Edertal“ sowie der Reihe „Naturschutz in Waldeck-Frankenberg“ beteiligt, deren wesentlicher Motor er seither gewesen ist.

Beide Publikationen werden vom NABU gemeinsam mit der HGON herausgegeben, die „Vogelkundlichen Hefte“ erschienen 2016 mit dem 42. Band und damit in einer bundesweit einmaligen Leistung, die ohne Wolfgang Lübckes Einsatz nicht denkbar wäre. So spiegeln die Berichte alljährlich ein detailliertes Bild der heimischen Natur und besonders der Vogelwelt wider, wobei über die Jahre so auch für eine breitere Öffentlichkeit viele Entwicklungen deutlich werden. So zeigte das erste Heft auf dem Titelbild den damals noch kreisweit vorkommenden Kiebitz, der seit Ende der 1990er Jahre als Brutvogel aus Waldeck-Frankenberg verschwunden ist. Und mit ihm andere Arten, die auf extensiv genutzte Landschaften angewiesen sind. Auf der anderen Seite dokumentieren die Hefte Naturschutzerfolge, wie die Rückkehr von Wanderfalke, Schwarzstorch, Kolkrabe oder Uhu. Nicht nur als ehrenamtlichem Naturschützer, auch als Lehrer für Biologie und Deutsch war es Wolfgang Lübcke ein großes Anliegen, die Kenntnis der Natur weiter zu vermitteln, und viele Beobachter der jüngeren Generationen verdanken ihm prägende Erfahrungen und den Einstieg in die faszinierende Welt der Vogelkunde

Die HGON dankt Wolfgang Lübcke für sein herausragendes Engagement über mehr als vier Jahrzehnte und gratuliert ganz herzlich zum 75. Geburtstag am 2. Dezember 2016!

Stefan Stübing



HGON-Interview mit Wolfgang Lübcke, Edertal-Gifflitz

"Gerade in unserer medial geprägten Gesellschaft sind unmittelbare Naturerfahrungen, möglichst stark geprägt durch Erlebnisse, von großer Bedeutung"

1. In einer Zeit, in der Materialismus, Wirtschaftswachstum und Gewinnstreben alles beherrschen, muss man sich die Frage gefallen lassen: Warum interessieren Sie sich für Vögel, Natur und Naturschutz?

Schon 1952, als elfjähriger Schüler, habe ich in dem Ederdorf Anraff eine Naturschutz-Jugendgruppe mitbegründet. Da ging es ganz einfach um die Freude am Naturerleben, insbesondere an der Vogelbeobachtung. Mein Großvater hat mir 1957 zum Geburtstag „den Peterson“ (Bestimmungsbuch „Die Vögel Europas“) geschenkt und dem „begeisterten Anhänger der scientia amabilis“ – der liebenswerten Wissenschaft – gewidmet.

Ein möglichst frühes Wecken des Interesses an der Natur halte ich für äußerst wichtig. Das Engagement für den Naturschutz kommt dann oft von allein. Das zeigt sich in vielen Biografien von Naturschützern. In unserer Jugendgruppe ging es um den Vogelschutz, insbesondere die Winterfütterung und das Aufhängen von Nistkästen. Wir legten aber auch schon ein Vogelschutzgehölz an, setzten uns für den Erhalt von Feldhecken ein und wandten uns gegen das damals verbreitete Abflämmen von Feldrainen.

Zu der engen Verknüpfung von Naturbegeisterung und Eintreten für den Naturschutz ist mir ein Gespräch mit Werner Sunkel, dem Wegbereiter der hessischen Ornithologie, in Erinnerung. Mit ihm stand ich wegen meiner Staatsexamensarbeit zur Ökologie und Brutbiologie der Wacholderdrossel in engem Kontakt. Werner Sunkel gelang es in großartiger Weise, immer wieder andere Menschen für die Vogelbeobachtung und die wissenschaftliche Vogelberingung zu gewinnen. Er sagte mir aber im hohen Alter: Wir müssen uns auch für den Schutz der Natur einsetzen, sonst sägen wir uns den eigenen Ast ab.

Ich reibe mich an der Fragestellung: Mein Interesse für Vögel, Natur und Naturschutz hat sich ganz selbstverständlich ergeben. Die Frage einer Rechtfertigung hat sich mir nie gestellt, schon gar nicht auf dem Hintergrund eines alles beherrschenden Materialismus. Zum Glück stellt sich diese Frage für zahllose Menschen nicht, die sich in unterschiedlichsten Bereichen unserer Gesellschaft ehrenamtlich engagieren.

Wenn ich den Naturschutz ethisch begründen soll, zitiere ich den früheren Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker: „Das grundlegende Ziel ist es, die Schöpfung zu bewahren. Nur wenn wir die Natur um ihrer selbst willen schützen, wird sie uns Menschen erlauben zu leben.“ Es geht auch darum, für die Enkel-Generation einen möglichst hohen Artenreichtum zu erhalten.

Ein ganz anderes Thema ist natürlich, dass „Materialismus, Wirtschaftswachstum und Gewinnstreben“ uns im ständig im Naturschutzhandeln schwer zu schaffen machen. Es bedarf schon einer hohen Frustrationstoleranz! Viele Politiker benutzen formelhaft die Aussage, es gehe um die Verbindung von Ökonomie und Ökologie, nur wird die Ökologie meist klein geschrieben.

2. Warum haben Sie sich einem Naturschutzverband angeschlossen und warum gerade der HGON?

Meine bereits erwähnte ornithologische Staatsexamensarbeit begründete ein vertieftes Interesse an der Ornithologie. Mein Motiv, 1967 der damaligen Avifaunistischen Arbeitsgemeinschaft Hessen (AAH) beizutreten, war also zunächst fachlicher Art. Das Naturschutz-Engagement zu Willy Bauers Zeiten in der HGON kam dann später. Ich war ja auch bereits seit 1956 Mitglied des Deutschen Bundes für Vogelschutz (DBV), aus dem der NABU hervorgegangen ist.

Es waren aber in erster Linie Menschen, die mich zur AAH/HGON brachten. An erster Stelle nenne ich meinen Biologie-Lehrer Eduard Schoof, der als bester Kenner der Vogelwelt des Ederseegebietes galt. Er war Ehrenmitglied der HGON. Aus fachlichem Interesse heraus bin ich 1966 auch der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft (DOG) beigetreten. Gern erinnere ich mich an die Begegnungen mit Ludwig Gebhardt, den ich öfter in der Giessener Uni-Bibliothek traf, wo er über die Ornithologen-Biografien forschte. Zusammen mit Werner Sunkel hat er 1954 die Avifauna „Die Vögel Hessens“ verfasst.

3. Wie sah und sieht Ihre Arbeit in der HGON aus? Was haben Sie und Ihr Arbeitskreis dabei erreicht?

Ich gehöre zu den Gründungsmitgliedern des HGON-Arbeitskreises Waldeck-Frankenberg. Zwar war ich nie Arbeitskreisleiter, war aber immer eng in dessen Arbeit inhaltlich und organisatorisch eingebunden. Bei den Sitzungen der AK-Leiter auf Landesebene habe ich Waldeck-Frankenberg oft vertreten. Von 2005 bis 2010 war die Leitung unseres Arbeitskreises vakant. In dieser Zeit war ich ohne offizielle Funktion Ansprechpartner der HGON.

Im 40. Jahr erscheinen 2014 die Vogelkundlichen Hefte Edertal für den Kreis Waldeck-Frankenberg, die gemeinsam von HGON und NABU herausgegeben werden. Von Anfang an bin ich als Schriftleiter tätig, bis zu seinem frühen Tod im Jahre 1996 gemeinsam mit meinem Freund Karl Sperner. Außerdem bin ich Schriftleiter der Reihe „Naturschutz in Waldeck-Frankenberg“, die ebenfalls gemeinsam von HGON und NABU herausgegeben wird. In ihr sind zum Beispiel eine Avifauna und eine Flora für das Kreisgebiet erschienen. Schwerpunkte meiner Arbeit waren weiterhin die Pressearbeit und mit tatkräftiger Unterstützung von Willy Bauer die Ausweisung vieler Naturschutzgebiete

in Waldeck-Frankenberg. Dazu habe ich dem Willy-Bauer-Buch berichtet. Natürlich ging es nicht nur um die Ausweisung von Naturschutzgebieten, sondern auch um deren Betreuung. Alle Naturschutzgebiete des Kreises kenne ich aus eigener Anschauung und habe sie in der Reihe „Naturschutzgebiete in Hessen“, Band 4, porträtiert.

Auf Landesebene gehörte ich zehn Jahre lang dem Geschäftsführenden Landesvorstand der HGON an und vertrat während dieser Zeit die HGON im Landesnaturschutzbeirat.

In der Ausweisung von Schutzgebieten sehe ich die besonderen Verdienste des HGON-Arbeitskreises. Dabei muss allerdings die enge Zusammenarbeit mit anderen Naturschutzverbänden, insbesondere dem NABU, hervorgehoben werden. Bisweilen ist Erreichtes auch in dem zu sehen, was verhindert werden konnte. Als Beispiel verweise ich auf die Pläne, eine Skiarena im Bereich des jetzigen Nationalparks zu errichten.

4. *Wie sehen Sie insgesamt die Leistung und Ergebnisse der HGON über die Jahrzehnte hinweg?*

Unter dem Vorsitz von Willy Bauer war die HGON in Hessen ohne Zweifel die führende Naturschutzorganisation. In einer Zeit, in welcher der behördliche Naturschutz noch sehr in den Anfängen steckte, hat er die landesweiten Ziele vorgegeben. Er pflegte enge Kontakte zu dem zuständigen Ministerium, zu den Oberen Naturschutzbehörden und auch zu den anderen Naturschutzverbänden. Von der Mitgliederzahl her war die HGON zwar eine relative kleine Organisation, hatte aber einen kaderartigen Charakter. Dank Willy Bauers straffer Führung, seinem enormen Arbeitspensum, seiner starken Präsenz vor Ort, wenn es dort Probleme gab, und einer hervorragenden, stets aktuellen Information seiner Mitarbeiter im Vorstand und in den Arbeitskreisen konnte die HGON für den Naturschutz in Hessen unendlich viel erreichen. Trotz aller Probleme und Defizite, die es auch damals im Naturschutz zu beklagen gab.

Nach dem Tod von Willy Bauer war klar, dass niemand in der Lage sein würde, die Arbeit in seinem Stil fortzusetzen und der HGON weiterhin eine Führungsrolle im hessischen Naturschutz zu erhalten. In weitaus stärkerem Maß als bisher waren nun Teamarbeit und Delegieren durch den Vorstand angesagt. Zu der Bewältigung der organisatorischen Herausforderungen kamen viele neue inhaltliche Aufgaben. Man denke nur an die schwierige Umsetzung einer möglichst naturverträglichen Energiewende. Stärker als früher hängt das Erscheinungsbild der HGON vor Ort davon ab, ob sich dort genügend engagierte Mitglieder finden. Hier gibt es sicherlich regional Defizite. Gleichwohl ist die HGON nach wie vor eine anerkannte Größe im hessischen Naturschutz.



▲ ZAUNKÖNIG, Foto: Herbert Zettl

Das gilt für ihre Kompetenz im Arten- und Biotopschutz und in besonders erfreulichem Maße für die ornithologische Arbeit. Beispielhaft dafür steht das im Jahr 2010 erschienene Buch „Vögel in Hessen“.

5. *Wie beurteilen Sie für Hessen und Europa die Lage der Natur im Allgemeinen und der Vögel im Speziellen? Welche kurzfristigen und langfristigen Regelungen und Maßnahmen halten Sie dort für die Erhaltung der biologischen Vielfalt für erforderlich?*

Für die Beantwortung dieser Fragestellung wäre eigentlich eine eigene Publikation erforderlich. In diesem Rahmen muss ich mich auf wenige Anmerkungen beschränken.

Sehr dramatisch ist der Rückgang der Vögel in der Agrarlandschaft. Er ist bedingt durch eine fortschreitende Nutzungsintensivierung und hat ein Ausmaß erreicht, wie ich es in 50-jähriger Beobachtung der Vogelwelt nicht erlebt habe. Dazu einige Beispiele aus dem Kreis Waldeck-Frankenberg, der 8,8 % der hessischen Landesfläche ausmacht. 1975 gab es noch 115 Brutpaare des Kiebitzes. Inzwischen ist er ausgestorben. 1966 bis 1970/71 wurden im Bereich des Bergheimer Grafen (Gemeinde Edertal) im Jahresdurchschnitt 122 Rebhühner erlegt. Im Jahr 2013 wurden auf dieser Fläche gerade noch zwei bis drei Revier-

paare festgestellt. Besonders erschreckend finde ich den Rückgang der Feldlerche. Zum Beispiel wurden auf einer 50 ha großen Probefläche bei Battenberg-Laisa 1993 noch 56 Reviere gezählt. 2012 waren es nur noch 21 Reviere. Dieser drastische Artenschwund kann nur durch eine andere Agrarpolitik gestoppt werden, indem vor allem die Subventionen stärker an Umweltleistungen gebunden sind.

Deutlich besser stellt sich die Situation der Vögel im Wald dar. Aber auch hier gibt es natürlich Defizite und bedenkliche Entwicklungen. Die starke Nutzung von Altbuchenbeständen in den letzten Jahren wird sich unter anderem negativ auf den Schwarzspechtbestand und die zahlreichen davon abhängigen Folgearten auswirken. Im Wirtschaftswald integriert Naturschutzbelange zu berücksichtigen, ist sicher ein guter Ansatz.

Zugleich bedarf es aber des Prozessschutzes auf einer angemessen großen Fläche. Hier ist vor allem der Staatswald als Bürgerwald gefordert. Der in der Forstwirtschaft gerühmte Begriff der Nachhaltigkeit sollte nicht nur auf die Biomasse, sondern auch auf die Bevorratung der verschiedenen Altersklassen bezogen werden. Wichtig ist dabei ein genügend hoher Anteil von Buchen im Alter von über 140 Jahren. FFH-Gebiete im Wald machen nur Sinn, wenn sich deren Bewirtschaftung deutlich von anderen Beständen unterscheidet. Erhebliche Defizite sehe ich in Hessen auch bei der Renaturierung der Gewässer. Wenn diese weiterhin so zögerlich erfolgt wie bisher, können die zeitlichen Vorgaben der Wasserrahmenrichtlinie der EU nicht eingehalten werden. In Hinblick auf die Zukunft des Naturschutzes erfüllt es mich mit großer Sorge, dass die Vermittlung von Artenkenntnissen und ökologischen Zusammenhängen an den Schulen und Hochschulen eine immer geringere Rolle spielt. Gerade in un-



▲ BLESSRALLEN, Foto: Herbert Zettl

serer medial geprägten Gesellschaft sind unmittelbare Naturerfahrungen, möglichst stark geprägt durch Erlebnisse, von großer Bedeutung.

6. Glauben Sie, dass sich Ihr persönlicher Einsatz im Naturschutz gelohnt hat? Würden Sie diesen Weg so noch einmal gehen? Was würden Sie ggf. anders machen?

Ja, ich glaube, dass sich unser aller Einsatz gelohnt hat und immer wieder lohnt, trotz vielerlei Rückschritte und Enttäuschungen. Ohne Wenn und Aber: Ich würde meinen Weg noch einmal so gehen. Darüber nachzudenken, was ich anders machen würde, finde ich müßig.

7. Was wünschen Sie unserer Natur und unserer HGON für die Zukunft?

Der Natur wünsche ich, dass der Artenschwund endlich gestoppt werden kann. Ich wünsche mir im Sinne von gestalten den Maßnahmen mehr Biotopverbünde und Landschaftspflegeverbände. Insbesondere hoffe ich auf eine stärkere Berücksichtigung der Naturschutzbelange bei der Energiewende.

Der HGON wünsche ich einen weiteren Anstieg von unterstützenden Mitgliedern und aktiven Mitstreitern. Einen besonders wichtigen Schwerpunkt sehe ich in der Jugendarbeit. Ich hoffe auf eine intensivere Unterstützung der Arbeitskreise vor Ort und deren Zusammenarbeit auf Bezirksebene. Ein wichtiger Impuls dafür wäre die Wiedereinsetzung von Bezirksnaturschutzbeiräten. Die Stärkung des Ehrenamtes darf sich nicht auf Festreden beschränken, sondern muss sich in der realen Mitwirkung erweisen.

In der ornithologischen Arbeit wünsche ich mir noch mehr Nutzer des Internetportals ornitho.de mit seinen faszinierenden Auswertungsmöglichkeiten in bisher nie gekannter Aktualität. Die Daten können für die hoffentlich wieder jährlich erscheinenden ornithologischen Berichte genutzt werden und sind zugleich von unschätzbarem Wert für die Beurteilung von geplanten Eingriffen in Natur und Landschaft.

Das Interview führe Dr. Jochen Tamm am 04.01.2014